

Katja Petrowskaja

Das Foto
schaute mich an



Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 1535 der Bibliothek Suhrkamp

Katja Petrowskaja
Das Foto schaute mich an
Kolumnen

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2022

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung
des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Nick Teplov

Umschlagfoto: Filmstill (Detail) aus dem Dokumentarfilm *In the
Mirror of Maya Deren*, 2001 (Martina Kudláček, AT/CH/DE).

Mit freundlicher Genehmigung von Navigator Film.

Gestaltung: Nick Teplov

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-22535-6

www.suhrkamp.de



Manchmal schwimmen Fotos, die einem begegnen, direkt aus den Träumen heraus. Ich las »Der Schlaf der Gerechten« von Wolfgang Hilbig, und der Kohlenrauch der Lausitzer Dörfer der Nachkriegszeit verfolgte mich, auch die Kinder dieser Dörfer verfolgten mich, ihre Mütter und die Abwesenheit der Männer, die im Krieg verschollen waren. In der englischen Ausgabe des Buches »The Sleep of the Righteous« ist eine riesige, in den Himmel ragende Wolke abgebildet, wie sie mir nun auf diesem Foto begegnete. Und dann die Frau im Bikini, die aus einem italienischen Film zu stammen schien, ungefähr aus den Zeiten von »L'Eclisse« (»Liebe 1962«).

Ehrlich gesagt weiß ich nicht mehr, was ich zuerst sah: die schwarze Wolke, die Frau, die mir unheimlich ähnlich sah, oder die Tatsache, dass diese zwei Elemente auf dem Foto ein Parallelleben führen: Die Frau läuft – die Wolke steigt zum Himmel. Oder war es der kümmerliche Baum, der etwas vage die Umrisse der Wolke wiederholt, als würde die Natur die kleine Rauch-Katastrophe verspotten? Ein Sekunden früher geschossenes Foto wäre kompositorisch besser gewesen. Die Frau läuft durch das Gelände, knips, noch zwei Schritte, knips. Aber ich hatte nur dieses eine Foto und studierte die Frau eingehend: ihr Gesicht, ihre Brille, ihren Nacken; Schultern, Arme, Brust und Bauch, die Hüften, die Beine, wie sie leicht die Füße nach außen dreht, bestimmt hatte sie in der Kindheit Ballett gemacht.

Ich sehe ihre gefalteten Hände – hatte sie Angst? Besonders ihr Haarschnitt irritiert mich, denn es ist mein Haarschnitt. Sie sieht mir tatsächlich sehr ähnlich, etwas weiblicher vielleicht, alles an ihr ist mir ähnlich, aber ich bin es nicht. Für eine kurze Sekunde ergriff mich das Gefühl, dass die Frau echter ist als ich, dass sie eine Echtheit darstellt, die ich nicht erreichen kann, ich bin nur eine komische Abweichung von dieser Frau, die im Bikini an einem Feuer vorbeiläuft, scheu und resolut.

Die Frau konnte nur meine Mutter sein, ich hatte aber meine Mutter nie zuvor mit so einem Haarschnitt gesehen, und das Foto stammte aus dem Ordner »Alle Anderen«, aber vielleicht war sie dem Ordner »Familie« entlaufen, wie sie auch der Ordnung immer entkommen war, meine ungestüme Mutter, die in ihrem Leben unvorstellbare Strecken zurückgelegt hat. Niemand kann so selbstverständlich durch die Landschaft laufen, ohne den schwarzen Rauch auch nur eines Blickes zu würdigen, der mich an die verbrannten Reifen auf dem Kiewer Majdan erinnert. Sie läuft gelassen und schaut nach rechts. Was passiert da? Lächelt sie oder wundert sie sich über etwas, was sie sieht? Ein Antonioni-Blick.

Wenn ich den Zaun hier im Hintergrund anschau, muss ich an das Buch »Frauen im Laufgitter« (1958) von Iris von Roten denken, das ein empörter Leser mir vor Jahren geschickt hat (ich hatte etwas Frivoles über Frauen geschrieben, ausnahmsweise, im Versuch, einem Kummer zu entgehen). Dieses Buch des Schweizer Feminismus sollte mich aufklären, mich, die Tochter dieser Frau, einer Lehrerin, die mit zwanzig Jahren anfang, in der Schule zu arbeiten, und nie wieder aufhörte, auch nach sechzig Jahren nicht,

manchmal mit Bezahlung, meistens eher ohne, und die Generationen von Menschen beeinflusst hatte.

Es ist ein Datscha-Gelände. Sommer 1964. Sie ist etwas jünger als dreißig, mein Bruder ist ein kleines Kind. »Liebe 1962« von Antonioni, es stimmt. Ich werde erst sechs Jahre später geboren. Sie ist noch nicht meine Mutter. Ich bin noch nicht da. Ich weiß nicht, warum ich daran denke, aber es sind Chruschtschows letzte Monate. Im Herbst wird das sowjetische Leben nach dem kurzen Tauwetter wieder eisig, meine Mutter aber wird genauso weiterlaufen, vorbei an schwarzem Rauch, angezogen von einem Ziel, das für den Betrachter unsichtbar bleibt.

17.07.2016



ADOPTIERTE GESCHICHTE

Ohne Zweifel ist dieses Foto im November 1989 gemacht worden. Wahrscheinlich hat der Fotograf an diesem Ort mehrere Bilder geschossen, hat die besten aufbewahrt und dieses eine aussortiert. Ich habe den Abzug einzeln im Berliner Mauerpark gekauft, an der Stelle, an der die Mauer von der Bernauer Straße kommend scharf Richtung Norden abbog. Dort, wo früher der breite Todesstreifen lag, gibt es heute einen der größten Flohmärkte Berlins. Seit zwei Jahrzehnten wird hier Geschichte in Habseligkeiten und kleine Objekte zersplittert und verkauft. So habe auch ich ein privates Stück Mauerfall gekauft, als wäre es ein Teil meiner persönlichen Geschichte.

In den ungeordneten Haufen liegen ganze Familienarchive, lose oder in Alben, die aus unbekannten Gründen ihre gesetzmäßigen Erben verloren haben. Manchmal möchte man gar nicht wissen, warum sie hier gestrandet sind und nicht mehr irgendwo in massiven Holzschränken liegen. Auf dem Flohmarkt sind sie zur Adoption freigegeben.

Jedes Mal, wenn ich zu diesem Flohmarkt im Mauerpark gehe, überschreite ich eine dünne Markierung, einen Streifen mit Pflastersteinen. Jedes Mal halte ich inne, so normal ist dieser Schritt, und doch so wunderbar in seiner Normalität, da es für eine ganze Generation nicht möglich war, ihn zu machen. Auf einer Metallplatte steht geschrieben: »Berliner Mauer 1961-1989«. Die Narbe der Mauer bleibt in der Berliner Topographie zurück, so wie das Datum – 13. August,

Tag des Mauerbaus – als kleiner Haken in meinem Kopf. Nach dem Kauf hatte ich das Foto in mein Bücherregal zwischen andere, halb wichtige private Fotos gestellt: das von meiner alten Universität, das mit meinem Bruder und einem Dritten – mit dem eingerüsteten Bolschoi-Theater, dem Plakat »Aida« und mir davor. In dieser Reihe suggerierte das Mauerfoto eine Art biographische Teilnahme. Als es schließlich auf meinen Schreibtisch wanderte, schienen mir die Menschen darauf so vertraut, als wären sie meine unbekannten Verbündeten.

Das Foto ist von der westlichen Seite aus gemacht, das erkennt man an den Graffiti, und hinter den Soldaten auf der Mauer sieht man die äußerste linke Säule des Brandenburger Tors. Erst strömten am 9. und 10. November vom Osten die Bürger der DDR nach West-Berlin, dann sind viele Westler von der anderen Seite auf die Mauer geklettert. Im Halbkreis um das Brandenburger Tor herum gab es eine extrabreite Antipanzer-Mauer, die niedriger, massiver als die sonstige Mauer und ohne Rundung oben war, so dass man auf ihr stehen konnte. Am 11. November hatten sich die DDR-Grenzsoldaten hier auf die Mauer gestellt, und erst am 12. wurde der Schießbefehl aufgehoben, und die Soldaten trugen keine Gewehre mehr. Vielleicht sehen wir gerade diesen Tag auf dem Foto.

Im Zentrum steht ein Mann, der sich gerade der Frau zuwendet und in dieser Bewegung fotografiert wird. Seine Augen sind geschlossen. Blinzelt er gerade oder blendet ihn an diesem Novembertag die Sonne? Die Frau ist der eigentliche Mittelpunkt. Ihr Mund ist leicht geöffnet, als wäre sie überrascht, in Eile, so wie auch ein Mann am rechten Rand des Bildes. Der Fotograf und der Mann mit dem Schnurr-

bart umkreisen sie mit ihren Blicken und lenken auch unsere Aufmerksamkeit auf sie. Ihre Augen sind durch die Sonnenbrille bedeckt. Schützt sie sich doppelt? Wer ist hier aus dem Osten und wer aus dem Westen? Meine Freunde meinen, dass in dieser Zeit im Westen kaum jemand Schnurrbart trug. Fassbinder hatte einen ganz anderen, und auch der war längst gestorben.

Die Frau sieht einer meiner Bekannten sehr ähnlich. Für keine Sekunde habe ich geglaubt, dass ich sie auf dem Flohmarkt zufällig hätte »kaufen« können. Ich fabuliere lieber über sie, über ihr Leben, ihren Beruf, auch über diesen flüchtigen Moment an der Mauer. Ob sie kurz herübergekommen ist? Studiert sie Kunst, oder möchte sie Kindergärtnerin werden? Ich denke an die mögliche Begegnung dieser Menschen in diesen turbulenten Tagen und erkenne zwischen beiden Gesichtern auf der Mauer das Wort »Chaos!«.

Die Soldaten im Hintergrund sind ohne Köpfe, und die Menschen vorne sind ohne Körper, sie zeigen ihre Gesichter in Übergröße. Und das ist genau, was in diesen Tagen geschah und sich auf diesem Foto zufällig wiederfindet: Die gesichtslose anonyme Macht wird geköpft, tritt zurück und wird vage, die Menschen und ihre Geschichten kommen nach vorne. Sie schauen in verschiedene Richtungen gegen die geradlinige Logik der Mauer, auf der Suche nach einem anderen Menschen.

P.S.: Ein paar Wochen nach Veröffentlichung bekam ich einen Brief aus Rom, von Anna-Maria L. Sie schrieb, sie sei die Frau auf dem Foto, sie habe keine Fotos mehr aus dieser Zeit an der Mauer, nur jetzt das meine, und sie sei unsicher, ob die banale Realität ihres Auftauchens meiner Phantasie besser keine Grenzen ziehen solle.

19.08.2018

INHALT

Bergmann vom Donbass	7
Das vorstellbare Bild	11
Majdan 1943	13
Versuch über das Weibliche	17
Autodafé	23
Venus ist wieder da	27
Babuschka im Himmel	31
Wiedersehen	35
Das sind keine Fenster	39
La Mama	43
Kafkas Ohren	47
Kindheit verkehrt	51
Restricted Areas	54
Castrop-Rauxel	61
Endloser Regen	65
Die Zeichen des Rauchs	69
Im Laufe der Zeit	73
Neues von Blumen	79
Wenn der Farn blüht	83
Verlobung mit dem Text	87
Salz der Erde	91
Mare Liberum	95
Samantha aus dem All	99
Madonna von Alentejo	103
Verschleierte Männer	107
Das Foto gibt es nicht	110
Am Schwarzen Meer	117

Adoptierte Geschichte	121
Laubenfest	125
Childhood revisited	129
Mensch als Möglichkeit	132
Sara und Rafael	137
Königin des Fließbands	140
Eyes Wide Shut	147
Mira geht zur Schule	151
Was wir sehen	155
Die kleinste Frau	161
Leinwand des Lebens	165
Old Men's Toy Shop	169
Schauen und beschaut werden	173
Kant und Soldaten	176
Eisblumen von Davos	183
Tauwetter	187
Francesca und die Muschel	191
Strahlende Kurve	195
Zertretenes Land	199
Beschwörerin der Zeit	203
Meine Wolke	207
Nach oben nach unten	211
Tauben-Telegramme	215
Der goldene Schlüssel	219
Eremitage	223
Katalog der unbesungenen Gesten	227
Verklärter Baum	231
Destillierte Form	235
Traum eines Linguisten	239
Eine kleine Insel	244
Nachwort	247
Danksagung	249
Bildnachweise	251